

## **EU-Mail Bericht über den Schulbesuch in England: ein Beitrag aus deutscher Sicht**

Im Rahmen des Projektauftrags von EU-MAIL habe ich zusammen mit meinem schwedischen Kollegen Sture Norlin innerhalb einer Woche im September 2004 an je zwei Tagen zwei englische Comprehensive Schools in Tameside bei Manchester besucht. Wir haben dort im Anschluss an Unterrichtsbeobachtungen leitfadengestützte Interviews mit Lehrern und Lehrerinnen, Schülern und Schülerinnen sowie den Schulleitungen geführt und diese dokumentiert. Außer uns haben noch drei weitere international besetzte Zweiertteams aus Finnland, Norwegen, Schweden und Deutschland an insgesamt vier Schulen Unterrichtsbeobachtungen und Interviews durchgeführt.

Mein Bericht analysiert und reflektiert die Beobachtungen, Eindrücke und Gespräche vor dem Hintergrund des deutschen Schulsystems.

### **1. Das deutsche Interesse:**

#### **ein produktiver Umgang mit Heterogenität im Schulsystem**

Schule in Deutschland ist bis heute tiefgreifend geprägt von der Selektionspädagogik. Die Aufteilung der Schülerschaft in drei Begabungstypen ist in unseren hierarchischen Schulstrukturen begründet. Lehrer und Lehrerinnen sind zuständig für eine „begabungsgerechte“ Verteilung auf drei Schulformen sowie die Zuweisung zu Sonderschulen für alle, die in diese Kategorien nicht hineinpassen.

Auch die Grundschule und die Gesamtschule, die sich selbst als „Schule für alle Kinder“ verstehen, sind davon beeinflusst. Schließlich finden die meisten Sonderschulüberweisungen aus den Grundschulen statt. Die Gesamtschule hat als ergänzende Schulform innerhalb des gegliederten Schulsystems mit der Verpflichtung zur äußeren Fachleistungsdifferenzierung den Selektionsprozess nach innen verlagern müssen.

Die richtige Platzierung der Kinder und Jugendlichen innerhalb einer Klasse, einer Schule, einer Schulform steht im Mittelpunkt pädagogischer Grundentscheidungen. Wenn ein Kind massive schulische Probleme aufweist, ist es offensichtlich nicht richtig platziert. Schulversagen wird beantwortet mit Rückstellung, Nichtversetzung, Klassenwiederholung, Kurswechsel, Abschulung zu einer weniger anspruchsvollen Schulform oder eben mit Sonderschulüberweisung, aber nicht mit Förderdiagnostik, individueller Förderung und individualisierenden Unterrichtsmethoden. Die an und in der Schule gescheiterten Kinder und Jugendlichen werden in Deutschland mit schulischem Abstieg bestraft und als Lernende in der Regel lebenslänglich demoralisiert.

Diese krude Begabungsvorstellung führt dazu, dass Schülerinnen und Schüler in benachteiligten Lebenslagen, die wenig Unterstützung in ihrem familiären und sozialen Umfeld finden, in den am wenigsten anspruchsvollen Schulformen mit dem geringsten sozialen Status überrepräsentiert sind. Sie werden entweder mit keinem oder mit einem wenig aussichtsreichen Abschluss in die berufliche und gesellschaftliche Perspektivlosigkeit entlassen.

Statt von einer straffen Kopplung von sozialer Herkunft und Schulerfolg zu sprechen, wie die PISA-Studie es tut, könnte man auch unverblümt sagen: Im unteren Schulsegment findet heute die soziale Reproduktion eines zukünftigen Subproletariats statt, während in dem oberen Segment die soziale Privilegierung nach wie vor reproduziert wird. Ein Aufbruch in die Wissensgesellschaft für alle, wie er aus ökonomischer, sozialer und demokratischer Sicht dringend notwendig ist, kann mit diesen Schulstrukturen nicht organisiert werden. Die

jährlich veröffentlichten Daten zur Bildungsbeteiligung verfehlen in Deutschland den beruflichen und gesellschaftlichen Qualifikationsbedarf.

Für die Unterrichtspraxis haben diese Schulstrukturen fatale Konsequenzen. Lehrer und Lehrerinnen orientieren sich an einer Homogenitätsvorstellung, die es nicht geben kann und in den Schulen auch nicht gibt. Der am weitesten verbreitete Frontalunterricht spiegelt die Annahme vieler Lehrer wider, dass auf einem mittleren Niveau alle Schüler und Schülerinnen einer Lerngruppe angesprochen werden können. Dass dies nicht funktioniert unter den Bedingungen des heutigen Aufwachsens sowie der sozialen und kulturellen Heterogenität, macht einen großen Teil der Überforderung und der Frustration großer Teile der Lehrerschaft aus. Erkenntnisse der Lernforschung und der Neuropädagogik über die Bedeutung des individualisierenden Lernens werden in dieser an Homogenität ausgerichteten Unterrichtspraxis zu Lasten der Schüler und Schülerinnen ignoriert.

Der notwendige Paradigmenwechsel zu einer Förderpädagogik muss sowohl auf der Unterrichtsebene als auch auf der Strukturebene vollzogen werden. Die OECD hat in ihrem jüngsten Bericht über die Lehrpolitik in Deutschland die Schaffung eines neuen Lehrerleitbildes angemahnt (OECD: Anwerbung, berufliche Entwicklung und Verbleib von qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern. Länderbericht: Deutschland. September 2004). Dort heißt es: „Dieses neue Leitbild sollte folgende Fakten widerspiegeln: 1. die zunehmende Heterogenität der Schülerpopulation und die größere Wahrscheinlichkeit, dass Lehrkräfte auf die Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern eingehen müssen, die auf Grund verschiedener Handicaps, Lernschwierigkeiten, sozialer Nachteile oder besondere Fähigkeiten in ihrem Unterricht auch eine besondere Art der Betreuung brauchen.; 2. die immer stärkere Betonung der Notwendigkeit, jeder Schülerin und jedem Schüler individuelle Unterstützung zukommen zu lassen,...“ Dem ist mit Nachdruck zuzustimmen.

## **2. Der Umgang mit Heterogenität in England**

Im Gegensatz zu Deutschland verfügt England über ein integriertes Gesamtschulsystem. Die offizielle bildungspolitische Entwicklung geht dahin, auch die Sonderschulen aufzulösen, um die Inklusion in den Gesamtschulen voranzutreiben. Damit ist die Schülerschaft der englischen Gesamtschule von einer großen Heterogenität geprägt.

Allerdings finden sich Schüler und Schülerinnen in den meisten Gesamtschulen in fast allen Fächern in leistungsdifferenzierten Gruppen wieder. Das Setting nach Leistung oder „ability“ ist die übliche Praxis an englischen Gesamtschulen geworden, obwohl sie nicht gesetzlich vorgeschrieben ist, sondern lediglich bildungspolitisch empfohlen wird.

Auch die Schulen in Tameside, die im Rahmen des Projektes von uns besucht wurden, trennen die Schüler und Schülerinnen nach Leistung in den sog. harten Fächern. Schon im 7. Jahrgang nach dem Wechsel von der 6-jährigen Grundschule zur Sekundarschule werden sie einer der meistens drei Niveaugruppen (Sets) in Englisch und Mathematik zugeordnet. Üblicherweise gilt das Setting nicht für die Fächer Informatik, Technik, Musik, Kunst und Sport. Es sei denn, man ist eine Specialist School, die ihr besonderes Profil in einem dieser Bereiche hat.

Wie auch in den Interviews deutlich wurde, gibt es einen Zusammenhang zwischen dieser Praxis der vermeintlichen Homogenisierung und den vorgeschriebenen nationalen Tests für die Leistungsbewertung von Schülern und Schulen an bestimmten Stufen der Schullaufbahn (Key Stages). Um die Schüler und Schülerinnen optimal darauf vorbereiten zu können, erscheint es den Lehrern sinnvoll und effektiv, sie nach Leistung zu sortieren.

Da die Schulen an den Gesamtergebnissen ihrer Schülerschaft gemessen werden und miteinander durch ein öffentliches Ranking in Konkurrenz treten, werden die Ergebnisse wichtiger als die Prozesse. Ein computergestütztes Monitoring hält die Leistungen der Schüler und Schülerinnen in allen Fächern innerhalb der Schule zentral fest und liefert die Datenbasis für das Target Setting, die Zielvereinbarung mit dem einzelnen Schüler bezüglich seiner zukünftigen Leistungen und seines Leistungseinsatzes in den jeweiligen Fächern.

Es gibt inzwischen eine öffentliche Debatte in England über Setting versus Mixed Ability Learning. Als negativer Effekt wird von den Gegnern der Leistungsdruck auf Schülerinnen und Schüler und die soziale Selektion des Setting herausgestellt. In den unteren Sets treffen sich die besonders benachteiligten Schülerinnen und Schüler. Außerdem wird kritisch angeführt, dass das Prinzip der Inklusion dem der Selektion widerspricht.

So sieht es auch die European Agency for Development in Special Needs Education. In ihrem Bericht "Special Education across Europe in 2003" stellt sie angesichts der Trends in 18 europäischen Ländern kritisch fest (S.138): „In general, the tension between, on the one hand, the pressure for better outputs of schools and, on the other hand, the position of vulnerable students, is increasing. There is a growing attention in the society for the outputs of educational processes. One of the most explicit examples can be found in England where the publication of pupils' performance, by school, at the end of key stage assessment, including performance in public examinations at the end of statutory education (16+), has drawn much attention and discussion.”

### **3. Zusammenfassende Auswertung der Unterrichtsbeobachtungen und der Interviews**

#### **3. 1 Kurzbeschreibungen der Schulen**

Die eine Schule hat sich aufgrund ihres Profils den Status der Specialist School in Technology erworben. Dieser Status geht einher mit einer Selbstverpflichtung der Schule zu einer kontinuierlichen Leistungssteigerung und einer verbesserten staatlichen Ausstattung. Die Schule hat ca. 1000 Schülerinnen und Schüler und mehr als 400 Computer. Sie nimmt Schülerinnen und Schüler aus 5 Grundschulen auf. Viele von ihnen kommen aus benachteiligten Familien. 20 % haben entsprechend ihrem Herkunftsland Bangladesch einen muslimischen Hintergrund. Die Schule ist stolz darauf, im Ranking als die beste Schule in Tameside hervorgegangen zu sein. Der stellvertretende Schulleiter, der auch Informatik unterrichtet, hat vor wenigen Jahren von der Regierung eine Auszeichnung als bester Lehrer des Jahres bekommen. Der Stolz auf die Schule vermittelt sich in allen Gesprächen. Auch die Identifikation der Schüler und Schülerinnen mit ihrer Schule scheint sehr groß.

Die andere Schule, mit einem großen ländlichen Einzugsbereich, ist erst vor 2 Jahren in ein völlig neues Schulgebäude eingezogen. Die Architektur ist hervorragend auf die landschaftliche Umgebung und die Unterrichtsbedürfnisse der Schule abgestellt. Mit dem gewählten neuen Standort für die Schule verbindet sich der Versuch, den Einzugsbereich so zu verändern, dass die Schülerinnen und Schüler sich besser sozial mischen. Dieses Projekt des Social Engineering war ausgesprochen umstritten in der Bevölkerung, kann aber jetzt als geglückt angesehen werden. Die Schule gehört zu einer Gruppe von Schulen, die nach dem Excellence Clusters Funding zusätzlich finanziell unterstützt werden, weil die Lebenslagen vieler Schülerinnen und Schüler von Armut und Deprivation geprägt sind.

Der Umgang der beiden Schulen mit Heterogenität folgt dem in England üblichen Modell des Setting. Wir haben allerdings mit einer Ausnahme nur Unterricht in den Fächern gesehen, die üblicherweise nicht leistungsdifferenziert unterrichtet werden, obwohl es für unsere Zwecke

sicherlich sinnvoll gewesen wäre, auch Gruppen zu beobachten, die nach englischem Verständnis leistungshomogen sind.

### **3. 2 Zusammenfassende Auswertung der Lehrerinterviews**

Die Lehrpersonen, die wir im Zusammenhang mit ihrem Unterricht („Learn to Learn“ und Informatik) einzeln interviewt haben, gehören in der Specialist School der Schulleitung an als Headteacher bzw. als Deputy Head. Für die Interviewaussagen ist zu bedenken, dass die herausgehobene Position der Interviewpartner eine Rolle spielen könnte bei der Beantwortung von Fragen, die die Bewertung des Systems betreffen.

Festzustellen ist, dass die beiden Gesprächspartner die Fragen nach der Einordnung der Schüler und Schülerinnen nach Leistung und die Ausrichtung der Schülerleistungen an einem zentralen Testsystem als positiv bewerten. Die Zuordnung zu Leistungsgruppen, die allerdings nicht einseitig unter streng fachlichen Aspekten erfolgt, soll den Schülerinnen und Schülern individuell besser gerecht werden. Setting ist nach ihrem Verständnis eine Form der Individualisierung des Lehrens und Lernens. Es wird darauf hingewiesen, dass dieses Verfahren auch von Schülern und Eltern akzeptiert wird, da die Schule damit den Anspruch verbindet, jedem Kind eine bestmögliche Ausbildung zu geben.

Das Monitoring, das insbesondere von der Fachschaft Informatik mit Hilfe des Computers verfeinert worden ist, soll die Bemühungen um die Individualisierung des Lernens unterstützen. Das individuelle Target Setting in Gesprächen zwischen Schülern und Lehrern stärkt nach ihrer Auskunft die Motivation und die Lernbereitschaft der Schülerinnen und Schüler.

Im Bemühen der Schule um Individualisierung des Lernens wird von ihnen das neue Projekt „Learn to Learn“ als besonders innovativ herausgehoben. Dabei handelt es sich um einen einjährigen Kurs für den Jahrgang 7, der einmal die Woche einstündig in leistungsgemischten Gruppen erteilt wird. Durch das praktische Einüben unterschiedlicher Lernmethoden und die reflektierte Beschäftigung damit sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Stärken und Schwächen beim Lernen herausfinden und eine größere Selbständigkeit im Lernen erwerben. Die Inhalte und Methoden des Kurses sind von einer besonders erfahrenen Lehrergruppe der Schule zusammengestellt worden. Das Gesamtkollegium ist über das Projekt informiert worden und unterstützt es. Um die Teamarbeit innerhalb der Schule weiterzuentwickeln, wurde der Unterricht mittwochs um eine Stunde verkürzt. Die so gewonnene Stunde wird als Planungszeit den Teams zur Verfügung gestellt.

Die Lehrerinnen, die wir an der anderen Schule befragen konnten, unterrichten fächerbedingt (Technology und Business and Commerce) beide nur in leistungsgemischten Gruppen. Eine Lehrerin kann sich persönlich durchaus vorstellen, dass auf das Setting in allen Fächern grundsätzlich verzichtet wird, auch wenn sie dabei anmerkt, dass die besten und die schwächsten Schüler und Schülerinnen wahrscheinlich in leistungsheterogenen Gruppen etwas zu kurz kommen. Der Verzicht auf Setting sei allerdings bei der „Outputbesessenheit“ des Systems unrealistisch. Die nationalen Testverfahren sind aus ihrer Sicht ein „Trauma“ für Schülerinnen und Schüler. Sie ist überzeugt, dass Lehrer sehr viel besser die Leistungen der Schüler bewerten können, weil sie ein „vollständiges Bild“ von ihnen haben.

Die äußeren Bedingungen haben Auswirkungen auf ihre Unterrichtspraxis. Sie nutzt die Heterogenität im Unterricht bewusst nicht für die Zusammenarbeit der stärkeren Schülerinnen und Schüler mit den schwächeren, weil am Ende der Test steht. Dafür sei es gut, wenn alle für sich arbeiten. Die Starken machen nach ihrer Erfahrung die Arbeit für die Schwachen, was

beiden nicht hilft. Der Lehrer an der Specialist School, der wegen des Schulprofils informationstechnologischen Unterricht in leistungsdifferenzierten Gruppen erteilt, ermutigt dagegen die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig zu helfen.

Die zweite Lehrerin an dieser Schule ist sehr darauf bedacht, in ihren leistungsgemischten Gruppen allen den Zugang zum Lernen zu ermöglichen. Eine Unterstützung ist für sie die Sonderpädagogin, die sich um einen Schüler mit Sehbeeinträchtigung und emotionalen Problemen bemüht. Eine weitere große Hilfe ist aus ihrer Sicht der Einsatz von Computerprogrammen, die eine differenzierte Aufgabenstellung und –erledigung ermöglichen. Am Ende des Gesprächs räumt sie ein, dass das englische System der Leistungsbewertung die Schülerinnen und Schüler wenig in ihrer Selbständigkeit als Lernende stärkt.

### **3. 3 Zusammenfassende Auswertung der Headteacher Interviews**

Mein schwedischer Kollege und ich haben mit dem jeweiligen Headteacher der beiden Schulen Gespräche geführt. In dem einen Fall haben wir aber darauf verzichtet, ein Interview nach Leitfaden durchzuführen und aufzuzeichnen, weil ein anderes Team dies schon vor uns gemacht hatte.

In dem Interview mit der Schulleiterin, das wir aufgenommen und dokumentiert haben, bekräftigt sie noch einmal ihre Position für leistungsdifferenzierte Gruppen, da sie bezogen auf das Lernen „effektiver“ seien. Sie unterstreicht die große Flexibilität des Setting. Die tatsächliche Schülerentwicklung wird zeitnah berücksichtigt. Sie betont, dass ihr das inklusive Profil der Schule wichtig ist. Mit Ausnahme der körperbehinderten Schüler werden alle Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen und durch ein Learning Support Centre sonderpädagogisch unterstützt. Auf die mögliche Friktion zwischen dem Prinzip der Inklusion und der Outputsteuerung des Schulsystems angesprochen, gibt sie zu, dass sich beides durchaus reiben kann. Aber die Schule könne daran nichts ändern.

In dem nicht dokumentierten Schulleitersgespräch thematisieren wir hauptsächlich die Auswirkungen des Setting und des Testsystems auf das Lernen und die Lernergebnisse. Der Schulleiter sieht die Leistungsdifferenzierung durchaus positiv für die sog. Hauptfächer. In den anderen Fächern sieht er dafür keine Notwendigkeit und hat deshalb auch den Vorstoß der Fachschaft Kunst an seiner Schule abgelehnt, das Setting einzuführen. Die Testkultur mit der Rankingpraxis sieht er dagegen kritisch. Er bezeichnet diese Verfahren als „Zwangsjacke“, in die die Schulen eingepfercht werden. Ein unerwünschter Effekt ist nach seiner Wahrnehmung, dass in einem solchen Rahmen die Schulen ihre Schüler und Schülerinnen bezogen auf ihr Lernverhalten unselbständig halten. „We spoonfeed them“, meint er. Zu gut Deutsch: Wir füttern sie mit dem Löffel.

### **3. 4 Zusammenfassende Auswertung der Schülerinterviews**

Wir haben die Möglichkeit gehabt, Schülergruppen aus dem Jahrgang 7 und dem Jahrgang 10 zu interviewen. Es handelt sich um Schüler und Schülerinnen, die von den Lehrpersonen angesprochen und für uns ausgesucht worden waren.

Die Schüler und Schülerinnen aus Jahrgang 7, die wir an den beiden Schulen interviewt haben, haben gerade ihre Grundschulzeit beendet und besuchen die neue Schule erst seit wenigen Wochen. Probleme des Lernens verbinden sie mit Tests, die sie schon während der Grundschulzeit kennen gelernt haben. Ein Schüler und eine Schülerin artikulieren sehr deutlich ihre Ängste, an der neuen Schule als „dumb“ oder „dumm“ zu gelten. Sie möchten nicht der unteren Leistungsgruppe zugeordnet werden. „Dumb“ ist ein Schimpfwort, das im

Zusammenhang mit Bullying gebraucht wird. Sie fragen nicht gerne den Lehrer im Unterricht, wenn sie etwas nicht verstanden haben. Sie befürchten, dass er und die Mitschüler sie dann für dumm halten könnten. Hilfe von anderen Schülern und Schülerinnen ist nur dann erwünscht, wenn man sicher ist, dass sie auch die richtigen Antworten haben. Alle bevorzugen die Hilfe ihrer Eltern und ihrer Freunde, wenn es um Lernhilfen geht. Insgesamt besteht die Freude an der neuen Schule darin, dass man neue Freunde finden kann.

Die älteren Schüler und Schülerinnen thematisieren den Leistungsdruck nicht. Als Problem für ihr Lernen nennen sie unstrukturierten Unterricht und Unterrichtsstörungen durch Mitschüler. Sie geben an, dass Letzteres besonders ein Problem in den unteren Sets ist. Sie lernen am liebsten mit Freunden und lassen sich am liebsten von Freunden helfen, „weil die unsere Sprache sprechen“.

### **3.5 Zusammenfassende Auswertung der Unterrichtsbeobachtungen**

Bis auf den Kurs „Learn to Learn“ wird in allen beobachteten Unterrichtsstunden mit Computertechnologie gearbeitet: im Informatik- und Technikunterricht ebenso wie im Fach Bürokommunikation. Die Ausstattung der Computerräume und der Computerarbeitsplätze ist hervorragend.

Gemeinsame Merkmale für alle Unterrichtsstunden sind: die freundliche Unterrichts- und Arbeitsatmosphäre, die klare Zielansprache am Anfang für die Schülerinnen und Schüler, ein gut strukturierter Unterricht, klare Lehreranweisungen, motivierendes Arbeitsmaterial bzw. Arbeitsprogramme, Lob für die Schüler und Schülerinnen in der Stunde und am Ende der Stunde und eine insgesamt deutliche Lehrerzentrierung.

Die Arbeit mit den Computerprogrammen ist für die meisten Schülerinnen und Schüler offensichtlich sehr motivierend. Sie können nach ihrem individuellen Tempo arbeiten. Schülerinnen und Schüler, die schon eher fertig sind, können sich neue Aufgaben oder zusätzliches Übungsmaterial vornehmen.

Individualisierungsansätze sind gegeben durch den Gebrauch des Computers, werden aber nicht in jedem Unterricht genutzt für die Entwicklung einer größeren Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler bei der Aufgabenerledigung und Problemlösung. Das Prinzip des Peer Tutoring, wonach starke Schülerinnen und Schüler den schwachen helfen, findet nur teilweise und im Ansatz statt.

In zwei Unterrichtsstunden wird jeweils ein Schüler mit Special Needs durch einen Sonderpädagogen unterstützt. Dieser ist allerdings in den von uns beobachteten Stunden nur für die Unterstützung des behinderten Schülers zuständig, während der Fachlehrer die Klasse unterrichtet.

### **4. Faktorenanalyse für individualisierendes Lernen in heterogenen Gruppen**

Diese Analyse ist wichtig, weil damit deutlich wird, dass die pädagogische Wirksamkeit von Aus- und Fortbildungsprogrammen für individualisierendes Lernen in heterogenen Gruppen auf bestimmte Rahmenbedingungen angewiesen ist. Oder anders gesprochen: Es gibt für die pädagogische Umsetzung von individualisierendem Lernen begünstigende und weniger begünstigende äußere Umstände. Diese werden im wesentlichen politisch entschieden. Unser deutsches Schulsystem ist in einem bildungspolitischen Umbruch, ohne dass die neue Richtung klar zu sein scheint. Der Blick „über den Zaun“ nach England soll zur Orientierung genutzt werden.

#### **4. 1 Negative Faktoren**

- Die Reduktion der Leistungsheterogenität zugunsten von Leistungshomogenität bewirkt, dass das Potenzial der leistungsstarken Schüler und Schülerinnen den leistungsschwächeren entzogen wird. Obwohl wir keine unteren Leistungsgruppen gesehen haben, konnten wir insbesondere aus den Aussagen der Schüler und Schülerinnen schließen, dass es sich um schwierige Gruppen handelt und dass die Separierung die Diskriminierung dieser Gruppen begünstigt. In der öffentlichen Diskussion wird als nachteilig angeführt, dass durch die Zuordnung zu den unteren Leistungsgruppen das Selbstwertgefühl, die Motivation und die Lern- und Leistungsbereitschaft sinken. Setting ist offensichtlich dem sozialen Lernen und einer lernförderlichen Umgebung für alle Schülerinnen und Schüler abträglich. Das englische Beispiel ist eine Bestätigung dafür, dass die Entdifferenzierung in deutschen Gesamtschulen ein richtiger Weg zu besserem Lernen für alle ist.

- Das nationale Testsystem zur Bewertung von Schülerleistungen stellt eine große Belastung für die Schüler dar. Der unmittelbar hergestellte Zusammenhang zwischen den Testergebnissen der Schüler und dem Rangplatz der Schulen im öffentlichen Schulranking verstärkt die Tendenz, dass das Lernen sich nicht auf die Lernenden, sondern auf die Lernergebnisse konzentriert. „Teaching to the test“, das Gegenstück zu individualisierendem Lernen, ist eine mögliche negative Folge. Für exploratives, handlungsorientiertes, selbständiges Lernen in einem fehlerfreundlichen Lernklima bleibt wenig Raum. Classroom Practice wird zur „Zwangsjacke“ und verstärkt die Neigung der Lehrer und Lehrerinnen nach einem „effektiven“, lehrerzentrierten Unterricht in leistungsdifferenzierten Gruppen.

- Das individuelle Target Setting auf der Basis eines Monitoring ist eine Unterstützung für den einzelnen Schüler, gleichzeitig werden aber auch Erwartungshaltungen und Leistungsdruck programmiert. Eine Schule, die sich im Ranking verbessern will, steht in Gefahr, die Ziele für ihre Schülerinnen und Schüler zu hoch zu setzen. Auch die Selbständigkeit der Schüler und Schülerinnen leidet, wenn sie die Verantwortung für ihr eigenes Lernen völlig an die Schulen abtreten. Das ist gemeint, wenn ein Schulleiter die Schüler und Schülerinnen „spoonfed“ nennt.

#### **4. 2 Positive Faktoren**

- Förderlicher Faktor für individualisierendes Lernen ist die Struktur der englischen Comprehensive School, in der alle Kinder, unabhängig von ihrem Leistungsvermögen, ihrer sozialen Herkunft, ihrer kulturellen und religiösen Identität willkommen sind. Dazu korrespondiert eine positive Grundhaltung der Lehrerinnen und Lehrer gegenüber den Schülerinnen und Schülern, die Ermutigung und Unterstützung signalisiert.

- Die Inklusion der Kinder mit Special Needs und die Einrichtung von Learning Support Centres in den Schulen verstärken das Bewusstsein für die Unterschiedlichkeit der Kinder. Individuelle Förderpläne und Kooperation mit Sonderpädagogen im Klassenzimmer schaffen Notwendigkeiten und Gelegenheiten für schülerorientierte Lernarrangements und einen reflektierten Umgang mit der eigenen Unterrichtsroutine.

- Starke gemeinschaftsfördernde Strukturen und Rituale sind eine gute Einbettung für individualisierendes Lernen in heterogenen Gruppen. In englischen Schulen finden sich viele Traditionen, die diese Funktion erfüllen, z. B. die morgendliche Assembly.

- Die ausgeprägte Verwendung des Computers für den Unterricht, auch über den IT-Bereich hinaus, eröffnet neue Möglichkeiten für einen stärker differenzierenden Unterricht, der sich an den Möglichkeiten und Lerntempi der einzelnen orientiert.

## **5. Gute Beispiele für die Konstruktion von Modulen**

### **5.1 „Learn to Learn“- für Lehrer/innen und Schüler/innen**

Wie oben schon erwähnt, hat eine Schule für die neu aufgenommenen Schüler und Schülerinnen im 7. Jahrgang einen Kurs eingerichtet, in dem sie sich mit dem Lernen praktisch auseinandersetzen und die gewonnenen Erfahrungen reflektieren. Die Inhalte sind nicht fächerorientiert vorgegeben, Leistungshomogenität wird nicht angestrebt, die Unterschiedlichkeit ist der Ausgangspunkt für das Einüben kooperativer Lernmethoden. Das Ziel ist, den Schülern und Schülerinnen das Rüstzeug zu geben, selbständige und teamfähige Lerner zu werden.

Solche Methodentrainings für Schüler und Schülerinnen sind auch für deutsche Schulen zu entwickeln. Gleichzeitig muss aber auch sichergestellt sein, dass Lehrerinnen und Lehrer selbst bereit und in der Lage sind, in ihrem Unterricht kooperative Lernmethoden anzuwenden. Deshalb sollte ein Modul für kooperatives Lernen entwickelt werden, das Lehrer gezielt auf individualisierendes Lernen in heterogenen Gruppen vorbereitet.

### **5.2 Peer Tutoring**

In den besuchten Schulen finden wir unterschiedliche Einstellungen zum Peer Tutoring. Ein Lehrer in einer Schule setzt es ansatzweise im Unterricht ein, um das Potenzial der unterschiedlichen Begabungen und Leistungen für die Entwicklung einer größeren Selbständigkeit im Lernen zu nutzen. Ein konsequenter und systematischer Gebrauch war aber noch nicht erkennbar.

In einem Modul für die Lehrerbildung sollten, basierend auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Möglichkeiten, Anwendungsbereiche und Wirkungen des Peer Tutoring innerhalb und außerhalb des Unterrichts vermittelt werden.

### **5.3 Team Teaching**

In englischen Schulen ist durch die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Special Needs und die Einrichtung von Learning Support Centres in den Schulen die Kooperation zwischen Lehrern und Lehrerinnen bis hin zum Team Teaching sehr viel selbstverständlicher als in Deutschland. In diesem Austausch können Lehrer und Lehrerinnen ihre professionelle Rolle erweitern und sich selbst als Lernende erfahren.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit, multiprofessionell auch in deutschen Schulen zu arbeiten, sollte ein Ausbildungs- und Fortbildungsmodul für Team Teaching entwickelt werden, das sich am Leitbild des individualisierenden Lernens in heterogenen Gruppen orientiert.

### **5.4 Ein Unterstützungssystem, das Schülerinnen und Schüler stark und selbständig macht**

Das Schüler-Monitoring in Verbindung mit dem Target Setting ist von seiner Wirkung her ein ambivalentes Instrument. Elemente der Unterstützung können sich mit solchen der Kontrolle und der Gängelung vermischen. Gut daran ist aber die Einstellung, dass die Schule Verantwortung trägt für jeden Schüler. Im Vergleich dazu gibt es an unseren Schulen zu viel Unverbindlichkeit und keine klar definierten Verantwortlichkeiten für den Lernerfolg aller Schülerinnen und Schüler.

In Zukunft sollte auch in unseren Schulen gelten: Jedes Kind hat ein Recht, erfolgreich zu lernen. Das setzt voraus, dass die Schule als Institution, aber auch jeder einzelne Lehrer die Schüler und Schülerinnen in ihrer Lern- und Persönlichkeitsentwicklung unterstützt. Grundlegend dafür ist eine Kultur des regelmäßigen Feedback, die mit einem förderdiagnostischen und partizipatorischem Ansatz verbunden werden sollte. Danach erfolgen Rückmeldungen nicht nur einseitig von Lehrern zu Schülern/Eltern, sondern auch umgekehrt. Da der Austausch über die Lernentwicklung auch zwischen den Lehrern einer Klasse intensiviert werden muss, brauchen die Lehrer effiziente Verfahren, die nicht zu zeitaufwändig sind.

Unter dem genannten Anspruch müsste die gesamte Schulorganisation schrittweise zu einem beratenden und fördernden System umgebaut werden, das seine Schüler und Schülerinnen, die es einmal aufgenommen hat, auch behält. In der Ausbildung und Fortbildung sollen Lehrer und Lehrerinnen auf diese Aufgabe vorbereitet werden und geeignete Verfahren kennen lernen, wie die individuelle Lernentwicklung von Kindern und Jugendlichen auf der Unterrichts- und auf der Schulorganisationsebene begleitet und unterstützt werden kann.

**Schlussbemerkung: Kann man lernen, ein freundlicher Lehrer zu sein?**

Die Neuropädagogik unterstreicht, dass Kinder, die Angst haben, nicht lernen können. Sie sagt auch, dass die Freundlichkeit des Lehrers, die sich u. a. in seiner Mimik ausdrückt, z. B. in einem ermutigenden Lächeln, wichtig ist für das Lernen jedes und jeder einzelnen. Diese Erkenntnis, die eigentlich eine alte pädagogische ist, gilt es zuallererst einzulösen.

In englischen Schulen spielen Freundlichkeit, Ermutigung und Anerkennung im Unterricht eine große Rolle. Diese vermitteln sich nach unseren Beobachtungen in der allgemeinen Atmosphäre, in der klaren Zielsprache am Anfang des Unterrichts, in dem Bemühen um einen strukturierten Unterricht, in einem Lob des Lehrers für das, was die Klasse geleistet hat. Betont wird nicht, was die Schüler und Schülerinnen nicht können, sondern was sie schon gelernt haben.

Ich möchte behaupten, dass man diese Grundregeln lernen kann und dass das Wissen über die neuesten neuropädagogischen Erkenntnisse hilft. Ich bin mir aber auch bewusst, dass unter dem Vorzeichen der Selektionspädagogik die Freundlichkeit des Lehrers die notwendige Anerkennung nicht ersetzen kann, die den Schülerinnen und Schülern versagt bleibt, die in unserem System als Schulversager beschämt werden.

**Brigitte Schumann**

[ifenici@aol.com](mailto:ifenici@aol.com)